

## **Floristik ist natürlich – oder nicht?!**

Leider ist es in der Floristikbranche, aber auch in der Hobbyfloristik größtenteils üblich auf Kosten der Natur zu arbeiten. Das ist paradox, denn eigentlich will man sich mit Blumensträußen und -arrangements doch die Natur ins Haus holen!

### **Problematik bei Schnittblumen**

Deutschland gilt weltweit als der größte Importmarkt für Schnittblumen. In den meisten Fällen kommen die Schnittblumen, die hier angeboten werden von Blumenfarmen in Afrika, Asien oder Lateinamerika. Viele Schnittblumen kommen per Flugtransport nach Deutschland, was sich in der CO<sub>2</sub>-Bilanz niederschlägt. Damit sie die weite Reise überstehen, sind sie mit Dünger vollgepumpt und mit Pestiziden besprüht.

Die großen Blumenkonzerne beanspruchen außerdem immer mehr fruchtbare Anbaufläche und tragen zur Absenkung der Grundwasserspiegel bei. Sie nehmen somit den örtlichen Kleinbauern in den Herkunftsländern ihre Lebensgrundlage. Ein weiteres Problem sind die schlechten Arbeitsbedingungen auf den Feldern, die mit geringen Sicherheitsvorkehrungen und niedrigen Löhnen einhergehen.

Trotzdem können sogar diese Blumen klimafreundlicher sein als Pflanzen aus den Niederlanden oder Deutschland. Denn: Die Art des Anbaus ist entscheidend!

Das ist vielen Kunden gar nicht bewusst. Und wo nicht genug Nachfrage besteht, da wird auch keine Bio-Ware angeboten. Also: Fragen Sie nach Bio- oder Fair Trade Blumen! Nur so werden Floristen und Gärtnereien zum Umdenken bewegt. Am günstigsten für die Umwelt ist es natürlich saisonale Blumen aus regionalem Anbau zu kaufen.

### **Mikroplastik-Problematik**

Mittlerweile ist so ziemlich jedem bekannt, dass wir alle auf vielfältige Weise dazu beitragen, dass Mikroplastik in unsere Umwelt gelangt und dort dauerhaft bleibt, da es nicht so einfach verrottet. Beispiele hierfür sind das Waschen von Fleece-Kleidungsstücken, die Benutzung von Kosmetikartikeln mit Mikro-Kunststoffpartikeln wie Peelings, Zahnpasta oder Handwaschmitteln. Auch durch den Abrieb von Autoreifen gelangen solche Partikel ins Erdreich und die Kanalisation. Diese mit bloßem Auge nicht mehr erkennbaren Teilchen fließen mit dem Abwasser in die Gewässer, da sie von den Klärwerken nicht zurückgehalten werden können und werden dort von Fischen und Kleinstorganismen aufgenommen. Die Anreicherung in unseren Lebensmitteln ist nicht ausgeschlossen.

Bislang gibt es noch keine hinreichenden Studien über die Auswirkungen von Mikroplastik auf den menschlichen Körper. Forschungsergebnisse an Zellkulturen und an Mäusen der Universität Marburg ergaben, dass diese Mikroplastikpartikel Entzündungsreaktionen auslösen können. Die Ergebnisse der Studie weisen darauf hin, dass Mikroplastik eventuell genauso wie zum Beispiel Rauchen, Bluthochdruck oder auch erhöhte Blutfette zu den Risikofaktoren für Herz-Kreislauf-Erkrankungen gezählt werden kann.

Ein verringertes Fortpflanzungs-, Wachstums- und Bewegungsverhalten, Entzündungen und erhöhte Sterberaten durch Mikroplastik konnte bereits bei verschiedenen Meerestieren nachgewiesen werden.

Die immer noch viel zu oft für Gestecke und Kränze verwendete grüne Masse aus aufgeschäumtem Kunststoff ist ein weiteres Beispiel für eine Mikroplastik-Quelle. Der Kunde bekommt ihn meist nicht zu Gesicht, aber Steckschaum ist in der Blumenindustrie eine riesige Müllquelle. Er wird in großen Mengen bei Beerdigungen, Hochzeiten und anderen Feiern zum Beispiel in Gestecken, Traubögen und Blumenbustaben verwendet.

Steckschaum ist ein sogenannter Kunstharz-Schaumstoff, der durch einen chemischen Prozess hergestellt wird. Kunstharz setzt sich aus den Ausgangsstoffen Phenol und Formaldehyd zusammen.

Je nach Hersteller und Variante enthält Steckschaum noch weitere Zusätze, wie Farben, Treibmittel und Härter. Formaldehyd spielt vor allem bei der Produktion eine Rolle und ist im fertigen Ziegel nur noch in geringen Spuren enthalten. Dennoch ist es ein Produkt, bei dessen Herstellung krebserregende Chemikalien nötig sind.

Wenn der Steckschaumziegel im trockenen Zustand zugeschnitten wird, entsteht dabei sehr feiner Staub, den man sogar beim Naseputzen im Taschentuch wiederfinden kann. Dies gilt für Trocken- und Feuchtsteckschwämme gleichermaßen. Auch beim Wässern und dem anschließenden Zuschneiden sowie beim Reinigen von Schnittwerkzeugen und Arbeitsflächen gelangen kleinste Teile in den Abfluss. Selbst beim Zerlegen der Gestecke bleiben Partikel an den Pflanzenstielen haften und gelangen in den Kompost oder Biomüll. An wiederverwendbaren Gefäßen oder Schalen bleiben ebenfalls Teilchen haften, welche beim Reinigen dieser Gefäße in den Wasserkreislauf gelangen. In der Regel werden die Ziegel nur einmal verwendet, da die bereits vorhandenen Löcher bei der erneuten Verwendung stören. Beim (meistens grünen) Steckschaum für die nasse Verwendung speichert der Schwamm nach dem Vollsaugen und Eintrocknen außerdem nur noch unzureichend Wasser.

Materialien wie Steckschaum, Drähte, Bänder und Dekoartikel sind häufig fest mit den organischen Bestandteilen verbunden oder verklebt und landen oftmals ungetrennt im Grünabfall. Im aus dem Biomüll hergestellten Kompost gelangen diese Störstoffe anschließend auf die Felder und verschmutzen Böden und Gewässer.

### **Alternative Steckhilfen**

Seit Kurzem gibt es einen umweltfreundlichen Steckziegel, welcher aus Basaltmehl und einem biobasierten Bindemittel besteht. Basaltsand bzw. -mehl ist speziell für die Verbesserung von Lehmböden bestimmt. Es enthält Silizium, Spurenelemente und Mineralien. Reste und bereits benutzte Steckziegel aus diesem Material können im Kompost entsorgt werden, oder auch zerkleinert in die Blumenerde gegeben werden. Außerdem kann man sie auch als Wachstumsmedium für Sämlinge und Stecklinge verwenden.

Weitere alternative Steck- und Arrangierhilfen sind zum Beispiel:

- Naturton
- Steckigel (Kenzan) aus Metall
- Materialien wie Glaskugeln oder Kieselsteine, die den Blumenstielen Halt geben.
- Hasendraht/Kaninchendraht wird zusammengeknüllt und gibt den Blumen in einem Gefäß Halt. Für größere Arrangements eignet sich unter Umständen Maschendrahtzaun oder Steckmetall.
- Dünne Zweige z. B. Birkenzweige oder Heidelbeergrün geknickt und geknüllt in das Gefäß geben.
- Gefäße mit Löchern im Deckel, durch die die Blumenstiele gesteckt werden können.
- Gefäße, über deren Öffnungen Fäden kreuz und quer gespannt wurden.
- Aus dekorativen Zweigen lassen sich mit Hilfe von Draht oder Kordel gitterartige Konstruktionen binden, die über die Gefäße gelegt werden.
- Locker gebündelte stabile Zweige in die Vase stellen und die Blüten in die Zwischenräume stecken.

Natürlich bringt die Umstellung auf andere Materialien immer eine gewisse Umgewöhnungsphase mit sich und fordert ein gewisses Maß an Flexibilität. Jedoch sollte die Bequemlichkeit hier niemals Vorrang haben!

### **Mikroplastik-Deko: Kunstschnee und Glitzer**

Kunstschnee zum Streuen oder Sprühen wird ebenfalls aus Kunststoff hergestellt und birgt dieselben Risiken für unsere Umwelt. Im Internet findet man einige Ideen Kunstschnee auf Basis von Schlämmkreide, Natron oder Speisestärke, Salz oder Zucker, unter Verwendung von Rasierschaum oder Haarspülung herzustellen. Einen Versuch sind diese DIY-Rezepte unserer Umwelt zuliebe allemal wert. Außerdem gibt es umweltfreundliche Produkte aus reiner Zellulose oder biologisch abbaubarer Maisstärke zu kaufen.

Auch herkömmlicher Glitzer ist in den meisten Fällen nichts anderes als hübsches Mikroplastik. Auch er ist für die Filtersysteme der meisten Kläranlagen zu klein und ist biologisch nicht abbaubar. Das meistverwendete Trägermaterial für herkömmlichen Glitzer ist PET der aus dem fossilen Brennstoff Erdöl gewonnen wird. Alternative Träger sind hauchdünne Metallplättchen. Der Träger wird mit Aluminium und synthetischen, teilweise gesundheitlich bedenklich Farben und Lacken beschichtet. Der Abbau von Aluminium verursacht schwere Umweltschäden. Außerdem gilt Aluminium als potentiell krebserregend.

Selbst Ökoglitzer ist nicht ohne Einschränkungen empfehlenswert. Die bunten Beschichtungen aus Farben, Lacken und Aluminium bleiben leider auch hier fragwürdig. Bei den natürlichen Trägermaterialien wie dem Biokunststoff PLA oder Polymilchsäure aus Maisstärke oder Zuckerrohr gibt es zurzeit noch kaum verlässliche Daten wie lange der vollständige Abbau in der Natur wirklich dauert. Im Wasser ist Polymilchsäure auch Jahre und Jahrzehnte später noch zu finden und stellt laut Umweltbundesamt keine gute Alternative dar.

Ein Hersteller verwendet laut eigenen Angaben Cellulose aus nachhaltig angebauten Eucalyptusbäumen. Anders als andere Glitzer soll dieser kein Aluminium oder andere Schwer- oder Leichtmetalle und keinerlei Schadstoffe enthalten. Die biologische Abbaubarkeit wurde vom TÜV für Seen und Meere zertifiziert. Laut dem Institut Fraunhofer IMWS können biologisch abbaubare Cellulosepartikel tatsächlich eine Alternative zu Mikroplastik darstellen. Allerdings fehlen in Bezug auf die Glitzerprodukte noch verlässliche Informationen darüber, wie lange es dauert, bis das Glitzer biologisch abgebaut ist. Das Forschungsinstitut ist der Meinung, dass es bislang kein vollkommen unbedenkliches und zu einhundert Prozent abbaubares Glitzer-Produkt gibt.

Ergo sollte, wenn möglich, auf Glitzer verzichtet werden. Ansonsten gilt: Wenigstens auf ökologische Produkte zurückgreifen und sparsam verwenden.

Das Suchen nach ökologischen Alternativen für die private Hobbyfloristik lohnt sich in Anbetracht der Folgen für unsere Umwelt immer! Und: Nur mit kritischem Hinterfragen der verwendeten Materialien werden Floristen und Gärtnereien dazu angeregt, dem Kundenwunsch nach umweltverträglichen Materialien nachzukommen.

Autor: Birgit Masur